

Mit Opas Rente durch die Krise

Je länger die wirtschaftlichen Probleme anhalten, desto schwieriger wird es für Großeltern zu helfen

Barcelona/Madrid – ck.

Auch wenn die Regierung bessere Zeiten heraufbeschwört, sind die Ausläufer der Wirtschaftskrise mit einer Arbeitslosenquote von fast 23 Prozent in vielen Haushalten noch immer schmerzlich zu spüren. Ein Kollektiv rückt verstärkt in das Blickfeld soziologischer Studien: die hilfsbereiten Großeltern. Ohne die psychologische, organisatorische und vor allem finanzielle Unterstützung vieler Rentner, hätten viele Familien es nicht geschafft, die Krisenjahre überhaupt zu überstehen. Die Zahl der Familien, in denen keiner mehr

einen Job hat, habe sich verzehnfacht, so die Psychologin und Dozentin der Universität Autònoma Barcelona, Mercè Pérez Salanova.

In vielen Fällen dauert die Arbeitslosigkeit Jahre an und die staat-

Viele Großeltern haben Renten, die unter 1.000 Euro betragen

liche Unterstützung fällt weg. Ohne die Renten der Großeltern bliebe der Kühlschrank leer oder die Kinder müssten auf kostenpflichtige außerschulische Veranstaltungen

verzichten, schreibt die Zeitung „La Vanguardia“.

Die Stiftung Educo befragte 504 Großeltern in diesem Jahr. Danach halfen 2010 zwei von zehn Großeltern ihren Kindern oder Enkeln. Jetzt sind es acht von zehn. Die Hälfte gibt 20 bis 30 Prozent der Rente ab, wobei diese Renten unter 1.000 Euro liegen. 52 Prozent haben selbst Schwierigkeiten, über die Runden zu kommen.

Diese Situation ziehe sich zu lange hin, erklärt Pérez Salanova. Der Anspruch habe sich in der Gesellschaft verankert. Die Psychologin erinnert daran, dass die Großel-

tern ihr eigenes Leben hätten, der Verzicht auf bis zu 40 Prozent der Rente müsse eine Ausnahme bleiben und dürfe nicht als selbstverständlich angesehen werden. Es gehe nicht nur um finanzielle Hilfe, sondern um familiäre Spannungen, die sich aufbauen, und um Sorge und Trauer im Alter.

Das Resultat der Untersuchungen zeige, dass die Krise sich noch viel negativer ausgewirkt hätte, ohne dieses interne soziale Netz. Und dass der Staat handeln müsse, denn die Lösung könne nicht sein, die Großeltern um ihren Ruhestand zu bringen, so Pérez Salanova.